

## Eine Ayahuasca-Sitzung unter den Piro (Ostperu)

von Gerhard BAER

Während eines Jahres – vom April 1968 bis zum März 1969 – hielt ich mich in Ostperu auf, um dort in die Lebensweise zweier zur Aruak-Sprachgruppe gehöriger Stämme, der Piro und der Matsigenka, Einblick zu gewinnen (1). In den Monaten November und Dezember 1968 bereiste ich einige der am Rio Urubamba gelegenen Piro-dörfer, darunter *Puiha* (2), und hatte dort Gelegenheit, an einer Ayahuascasitzung teilzunehmen, die einige in *Puiha* ansässige Piro veranstalteten. Der eigentliche Veranstalter war Jonas Urquia, der Sohn des Salvador Urquia (3). Salwa, wie Salvador genannt wurde, mochte 45-50 Jahre alt sein; er genoss schon seines Alters wegen einiges Ansehen (4). Da Salwa im Verlauf verschiedener Gespräche erwähnte, dass er früher Ayahuasca, Datura und weitere Drogen zu sich genommen habe (er vergass nicht, hinzuzufügen, dass er jetzt nicht mehr an diese «alten Dinge» glaube, er sei jetzt Christ geworden), fragte ich ihn, ob in der Nähe des Dorfes

1) Der Schreibende dankt dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung für den namhaften finanziellen Beitrag, der die Reisen und den Forschungsaufenthalt in Ostperu ermöglicht hat.

2) *Pui* bedeutet in der Piro-sprache 'Stachelrochen', -*ha* 'Wasserlauf, Bach, Fluss'.

3) Die Piro gebrauchen unter sich die spanischen, bzw. christlichen Namen nicht; sie verwenden die jeweiligen Verwandtschaftstermini oder dann Übernamen der Piro-sprache, die sehr oft Vögel bezeichnen. Die spanischen Namen werden den Piro von den Linguisten, von katholischen und protestantischen Missionaren oder etwa auch von Holzhändlern verliehen; der peruanische Staat fördert aus verwaltungstechnischen Gründen diese «Taufe» (z.B. Eingliederung in den Militärdienst).

4) Die 'Alten', die von den Piro *tsrutsolexi-ne* genannt werden, haben in der traditionellen Pirokultur eine angesehene Stellung, mindestens solange, als sie für ihren Lebensunterhalt selbst aufkommen, d. h. nicht völlig von ihrer Familie abhängen. Vgl. auch die mit *tsru* ('gross, alt') zusammengesetzten Ausdrücke: *hitsrukadni* 'Ahne, Vorfahre'; *hitsrukate* 'Häuptling', vgl. MATTESON (1965:372).

*kamalampi* ('Ayahuasca' = *Banisteriopsis* sp. 5) zu finden sei. Salwa bejahte (6), und einige Tage später brachte sein Sohn Jonas ein Lianenstück samt Trieben und Blättern (vgl. Abbildungen 1 und 2). Wie sich kurze Zeit danach herausstellte, hatte Jonas diese Lianen gut versteckt im Unterholz in nächster Nähe seines Hauses, in etwa zwei bis drei Metern Entfernung, angepflanzt (7). Als ich mich erkundigte, ob es möglich sei, die Zubereitung des Ayahuascagetränks für einmal zu verfolgen, fragte Jonas, ob ich auch davon trinken wolle. Da ich einige der Vorstellungen und der Praktiken, die mit der Funktion des kahontsi ('Schamanen') (8) verbunden sind, kennenlernen wollte, sagte ich zu.

5) Die Lianen der *Banisteriopsis* sp. enthalten Alkaloide, bzw. LSD-Wirkstoffe, die beim Genuss nachhaltige Halluzinationen erzeugen (vgl. unten). Ayahuasca findet in Südamerika bei recht vielen Stämmen Verwendung: vgl. dazu die von FRIEDBERG (1965) zusammengestellten Angaben. Die vom Schreibenden gesammelten Pflanzenproben wurden von Dr. C. Faron (Botanisches Institut Basel) als *Banisteriopsis* sp. bestimmt. Vielleicht wird später noch eine genauere Bestimmung möglich sein.

6) Salwa bekundete durch seine Zusage ein gewisses Vertrauen. Dieses Vertrauen war u.a. durch das gegenseitige Verwenden von Verwandtschaftstermini begründet worden. So nannte Salwa mich *npalikleru*, voc. *wiwi*, 'Schwestersohn, Neffe'; ich nannte ihn *nukoxiru*, voc. *koko* 'Mutterbruder, Onkel'. Jonas war dementsprechend mein Schwager (*nanuru*, voc. *panu, sosu*), seine Frau meine Schwester (*nepuro*, voc. *ste, wiwi*), da die klassifikatorische Verwandtschaftsterminologie der Piro dem Dakota-Typus zugerechnet werden muss; vgl. dazu MURDOCK (1960:236), MATTESON (1954: 88/90, Pl. V).

7) Das Trinken von Ayahuasca wird von den Linguisten des Summer Institute of Linguistics, den Missionaren aller Konfessionen und der peruanischen Regierung bekämpft.

8) Anstelle des Ausdrucks 'Schamane' findet man in der Literatur oft die Ausdrücke 'Medizinmann, Zauberberzt'. Da bei der vom kahontsi ausgeübten Tätigkeit sowohl die durch Ayahuasca und andere Medizinal- und Zauberdrogen hervorgerufene Trance als auch Hilfs- und Schutzgeister im Zentrum stehen

Am 7. Dezember sah ich erstmals, wie Jonas und Salwa's Schwiegersohn das Ayahuascage-tränk zubereiteten. Sie hatten mehrere, etwa 10-15 cm lange Lianenabschnitte von *Banisteriopsis* sp. mit Steinen zerquetscht und kochten nun diese Stücke zusammen mit den Blättern einer mir unbekanntem Pflanze, die sie *horowa* (9) nannten, in einer Blechpfanne (vgl. Abbildung 3). Auf die Frage, wozu diese Blätter benützt würden, sagte Jonas, sie seien «su mezcla», ein Element, das dem Ayahuasca zugemischt werde, um den Absud «gut» zu machen, d.h. ihm zu voller Wirksamkeit zu verhelfen.

Nach diesem ersten Abkochen, das nur einige wenige Stunden gedauert hatte, war der Absud vorerst noch etwas dünn. Salwa und Jonas versicherten, dass das Kochen üblicherweise einen Tag in Anspruch nehme und dass der Absud dann entsprechend eindicke.

Am Abend besuchten mich Salwa und Jonas; sie brachten in einem Fläschchen eine Probe des Ayahuascage-tränks mit. Schon diese leichte Konzentration schmeckte bitter; der Absud musste in stärkerer Konzentration dem Neuling beinahe unverträglich sein, d. h. ihn zum Erbrechen reizen. Ausser Salwa und Jonas hatte sich auch José, ein Schwager von Jonas, eingefunden. Er teilte sich mit mir in das Fläschchen, während Salwa und Jonas gekommen waren, um uns zu beobachten und uns, falls dies notwendig sein sollte, zu betreuen. Dieses erste Mal zeigten sich allerdings bei José und mir keine Reaktionen; der Versuch war negativ verlaufen. Salwa und Jonas betonten, dass vor dem Einnehmen des Getränks jeweils alle Lichter gelöscht würden; das Getränk dürfe nur in der Nacht, bei völliger Dunkelheit eingenommen werden. Jonas erzählte, auch er habe beim ersten Versuch mit dem Ayahuascage-tränk keine Wirkung verspürt. Beim zweiten Mal, als die Dosis erheblich verstärkt worden sei, hätten sich bei ihm schon nach kurzer Zeit, nach vielleicht 10 Minuten, Halluzinationen (10) eingestellt.

Jonas berichtete weiter, er habe in der Trance eine grosse Boa (*maptširi*) gesehen, sich geängstigt und versucht, die Boa fernzuhalten oder sie mit den Händen abzuwehren. Beim Versuch, sie zu fassen, habe er dann erkannt, dass keine Boa vorhanden sei.

Salwa bestätigte, dass auch er im Ayahuasca-rauch Schlangen erblickt habe, und dass die

(vgl. unten), wird in diesem Aufsatz der Ausdruck 'Schamane' verwendet.

9) MATTESON (1965:277) gibt zu diesem Wort an: «herb sp. It is boiled-with *Banisterium*». Die Piro sagten ausserdem, es handle sich bei *horowa* um «Blätter der *chacrona*». Nach mündlichen Angaben von Frl. Isabelle Rüt und Herrn Laurent Rivier, die sich auf eine botanische Analyse von Homer V. Pinkley, Harvard Univ. beziehen, gehört *chacrona* (oder *chacruna*) zu dem Rubiaceae, bzw. zu *Psychotria* sp.

10) In der spanisch geführten Unterhaltung verwendeten Salwa und Jonas jeweils die Ausdrücke *marearse* ('sich betrinken, betrunken sein') oder *ver illusiones* ('Trugbilder sehen, Visionen haben').

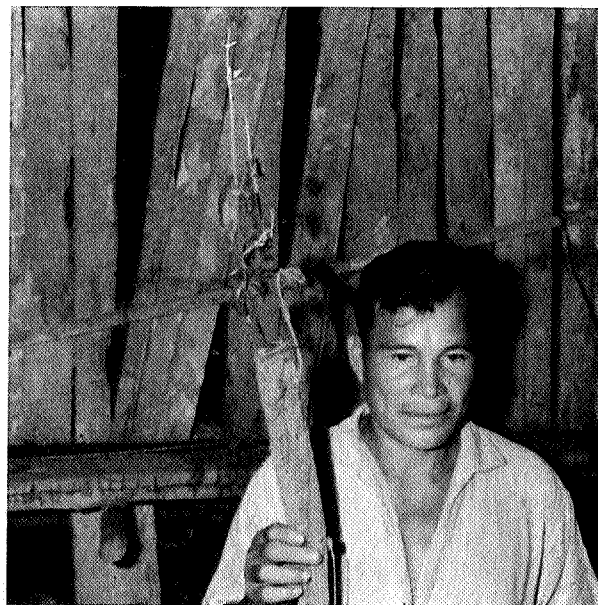


Abb. 1: Jonas Urquia mit Lianenstück (*Banisteriopsis* sp.).

Piro oft zu Beginn der Trance Schlangen sähen. Salwa hatte allerdings auch ein anderes Ayahuasca-Erlebnis gehabt: einmal hatte sich der Himmel bedrohlich auf ihn gesenkt, lastete schwer auf ihm, sodass er versuchte, ihn von sich zu stossen. Da merkte er, dass gar kein Himmel da war.

Am 11. Dezember fand der zweite Versuch mit dem aufgekochten stärkeren Absud von *Banisteriopsis* statt. Jonas erschien in der Nacht, gegen 20.30 Uhr, mit José und einem weiteren Schwager, Moyi. Die Dochte der Kerosenlampen wurden heruntergeschraubt, es war beinahe dunkel. Moyi und José tranken in verhältnismässig kurzen Abständen zwei Tassen und später je noch eine dritte; ich trank nur eine. Wir streckten uns auf den geflochtenen Sitz- und Schlafmatten, die auf der Hausplattform ausgebreitet waren, aus und warteten. Nach kurzer Zeit, etwa einer Viertelstunde, spürte ich die erste Wirkung, fühlte mich beengt und setzte mich auf. Mir war, als führe ich in einer starken Strömung auf einen Wasserfall zu; es gab kein Entrinnen. Angst ergriff mich. Schon bevor die Tranceschwelle erreicht war, machte das Atmen Mühe. Die Brust schien zusammengepresst zu werden (*angustia* = Angst, Enge), Tonhalluzinationen traten auf, die Ohren dröhnten. In dieser Lage wollte ich Jonas um Beistand bitten, konnte mich aber nicht rühren und sagte nur: «jetzt, jetzt.» Dann kam die Tranceschwelle. Ein unglaublich grelles Licht, ein eigentlicher Lichtblitz, durch-

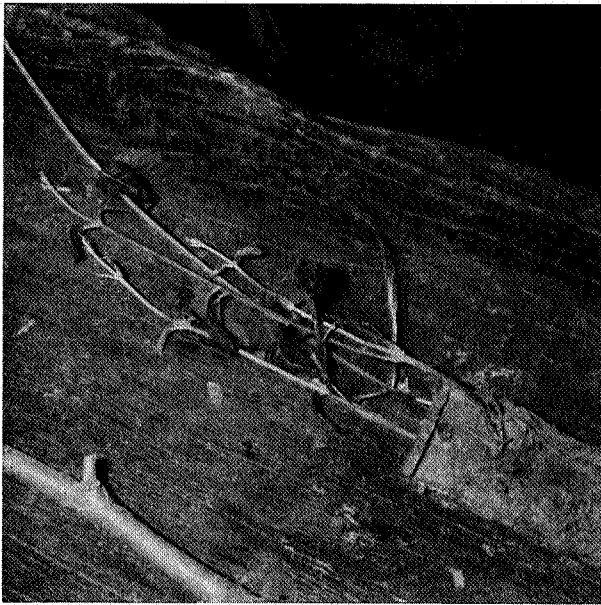


Abb. 2: Banisteriopsis sp. (*kamalampi*).

fuhr mich. Er erleuchtete ein nächtliches Wolkenmeer, eine stürmische See. Die Angst, mein Innerstes werde sich von mir lösen, schloss einen Augenblick lang jede andere Empfindung aus. Ich sah mich selbst (oder dieses Innerste) als eine winzige Kugel, die in der vom Blitz erleuchteten nächtlichen Landschaft ausgesetzt war. Dann traten Farb- und Raumhalluzinationen auf. Aus aneinandergereihten farbigen Punkten bestehende Spinnweben wogten durcheinander, traten vor und zurück; Konturen lösten sich fortwährend auf. Es war mir trotz grösster Anstrengung nicht möglich, einen Punkt des Hausinnern anzuvisieren und mit dem Blick festzuhalten. Diese Halluzinationen kehrten in Wellen wieder, klangen nach etwa einer Stunde ab, doch blieben noch lange das Gefühl der Beklemmung (Atemnot), Kopfweh, ein Zittern, das den ganzen Körper durchlief, heftige Gähnkrämpfe und eine starke Empfindlichkeit der Augen: das geringste Licht schmerzte (11).

11) In der späten Nacht, am frühen Morgen und den ganzen folgenden Tag über hatte ich trotz Einnehmen von Medikamenten heftige Diarrhea. Unter Diarrhea litt auch José, wie er am folgenden Morgen erzählte. Moyi dagegen blieb von diesen Symptomen frei. Einige ältere Piro, die ich später befragte, erklärten lachend, dass die, die Ayahuasca zum ersten Mal tranken, meistens an Diarrhea litten. Aus diesen Erklärungen wurde einmal mehr deutlich, dass die Piro auch heute noch recht gut über die Auswirkungen der Ayahuasca-Droge Bescheid wissen, wogegen sie die religiösen Hintergründe oft nur noch teilweise als verbindlich anerkennen.

Unterdessen hatten sich Moyi und José aus der Ruhelage heraus aufrecht gesetzt (das sei charakteristisch, sagte Jonas; der durch die Droge bewirkte Spannungszustand scheint das zu bewirken).

Moyi begann zu summen; aus dem Summen wurde Gesang. Jonas, der uns alle beobachtet und nicht getrunken hatte, fiel sogleich in den Gesang ein (12). Nachdem die Wirkungen des Ayahuasca bei uns allen etwas nachgelassen hatten (13), erklärte Moyi auf Befragen, er habe «Leute» (span. *gente*), insbesondere *hiynumluru*, die «Mutter des Ayahuasca» (span. *madre del ayahuasca*) in der Trance erblickt. Bei späteren Befragungen erklärten Salwa und Jonas unabhängig voneinander, dass die *hiynumluru* als männliche und/oder weibliche Geister vorgestellt würden und dass sie die Eigner der Ayahuasca-Pflanze (*kamalampi*), ebenso der Daturapflanze (span. *floripondio*; Piro: *hayapa*) und verschiedener anderer Medizinal- und Jagdzauberpflanzen (Piro: *kamalexite*) seien. Nach Jonas sollen die *hiynumluru* «im Himmel» wohnen (vgl. unten) und das Aussehen von «Leuten» haben (14).

Jonas gab an, die *hiynumluru* seien *kamalampi txiwaka* 'Herren des Ayahuasca', doch übersetzt MATTESON (1965:365) *txiwaka* mit 'magic power, particular demon'.

Obwohl die Ayahuasca-Liane (*Banisteriopsis* sp.) im Wald oder etwa an Flussmündungen wild vorkommt oder eben im Dorf selbst oder nahe beim Dorf angepflanzt wird, herrscht nach Auskunft von Jonas doch die Vorstellung, dass der *kahontsi* ('Schamane') das *kamalampi* und andere wichtige Medizinal- und Zauberpflanzen aus der Hand der *hiynumluru*-Geister erhält (ev. beim ersten Mal, d. h. bei seiner Berufung). Salwa, Jonas und Miguel Canayo (15) berichteten übereinstimmend, dass der *kahontsi* in der Ayahuasca-Trance mit den *hiynumluru*-Geistern kommuniziert. Sie kommen zu ihm, sprechen mit ihm und heilen auf die Aufforderung des *kahontsi* hin die Kranken, indem sie die Krankheits-

12) Bei den benachbarten Matsigenka, die ebenfalls eine Aruaksprache sprechen, hatte ich verschiedentlich Schamanengesänge aufgenommen. Durch die Auskünfte des amerikanischen Linguisten Wayne W. Snell wusste ich ausserdem, dass die Matsigenkaschamanen nach Einnahme von Ayahuasca oft über längere Zeit summen und dass dieses Summen gelegentlich von Gesang abgelöst wird. Es könnte durchaus zutreffen, dass das bei den Piro vernommene Summen, das vom Gesang abgelöst wurde, ebenfalls charakteristisch für Ayahuascasitzungen, bzw. für Krankenheilungen und andere Tätigkeiten des in Trance versetzten Schamanen ist. Vgl. dazu MATTESON (1965-148/51), wo vom Singen des Schamanen, aber nicht vom Summen die Rede ist.

13) Nach 1-1½ Stunden, d. h. um 22 Uhr herum.

14) Die Selbstbezeichnung der Piro lautet *yine-ru*, was 'Leute' bedeutet.

15) Miguel Canayo wohnt an der Cashibococha (Cashibosee) in der Nähe Pucallpas.

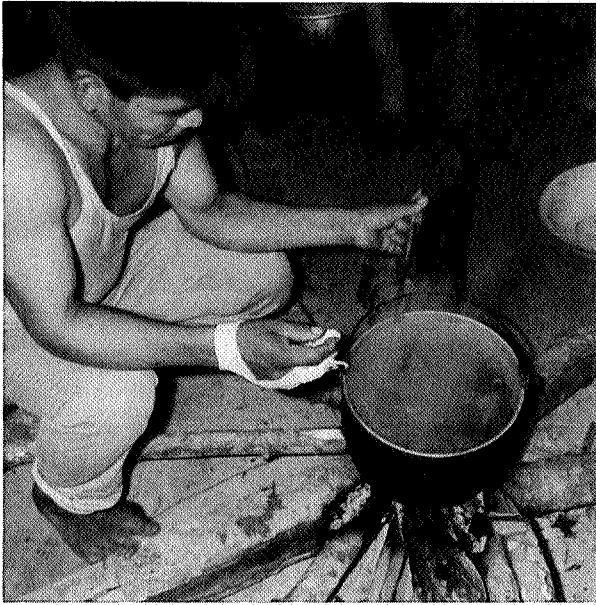


Abb. 3: Šalwa's Schwiegersohn kocht die zerquetschten Lianenstücke.

ursache aus dem Körper des Kranken saugen (vgl. dazu MATTESON (1965: 148/51) (16)

Miguel Canayo erwähnte ausserdem, dass der Schamane während seiner Lehrzeit die *kamalampi txiwaka* 'Herren, bzw. Geister des Ayahuasca' sehe und mit ihnen spreche und dass er im Ayahuascarasch auch Kontakt mit anderen «Leuten» (d. h. hier wohl Geistern) der über den Wolken befindlichen Regionen habe (17). Alle diese Angaben weisen darauf hin, dass das Ayahuascagetränk im Bereich der Piro-Kultur nur vor dem gesamten Hintergrund der religiösen Vorstellungen verstanden werden kann: es befähigt den Schamanen, mit den übersinnlichen Mächten in enge Verbindung zu treten und sichert so der gesamten Pirogruppe die Möglichkeit, mit diesen Mächten jederzeit zu kommunizieren.

16) Von Šalwa und Jonas wurde energisch bestritten, dass der Schamane in der Trance seine Seele fortsende, wenn die *hiynumluru* ihn besuchten. Aus anderen Zusammenhängen wurde aber klar, dass der Piro-Schamane die Fähigkeit hat, in der Trance seine Seele in andere (kosmische) Regionen zu entsenden.

17) Eine ausführlichere Darstellung der schamanistischen Vorstellungen soll einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben. Hier soll nur erwähnt werden, dass es verschiedene Geister-Klassen gibt, z. B. neben den *hiynumluru* die *kamtsi* und die *samenu*.

#### LITERATUR

FRIEDBERG, Claudine: Des Banisteriopsis utilisés comme Drogue en Amérique du Sud. Journ. d'Agriculture Tropicale et de Botanique appliquée, XII, Sept./Déc. 1965. Labor. d'Ethnobotanique, Museum Nat. d'Hist. Nat., Paris V; 132 p.

MATTESON, Esther: The Piro (Arawakan) Language. Univ. of California Public. in Linguistics, XLII; Univ. of California Press, Berkeley & Los Angeles, 1965.

MATTESON, Esther: The Piro of the Urubamba. The Kroeber Anthropological Society Papers, Nr 10.

The Kroeber Anthropol. Soc.; Berkeley, Calif. Spring, 1954.

MURDOCK, George P.: Social Structure. New York: Macmillan, 1960.